

Hexengeschichten





DIE AUTORIN

Marian Broderick wurde im nördlichen London als Kind irischer Eltern geboren. Sie lernte erst mit 8 Jahren lesen, aber einmal damit angefangen, konnte sie nicht mehr aufhören. Später war Marian Broderick in verschiedenen Verlagen als Lektorin für über 70 Sachbücher für Erwachsene und Kinder verantwortlich. Seit ihrem ersten Buch 2001, »Wild Irish Women«, eine Sammlung von historischen Biografien, konzentriert sie sich auf das Schreiben von Kinderliteratur.

Marian Broderick

Hexengeschichten

Aus dem Englischen von
Johanna Ellsworth

Mit Illustrationen von
Francesca Carabelli





cbj
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *München Super Extra*
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch April 2013

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 2008 cbj Verlag, München

Originaltitel: »Walpurgisstraße 13 – Hexe im Haus«;

»Walpurgisstraße 13 – Gefahr im Hexenwald«;

© 2007 Marian Broderick

Die irischen Originalausgaben erschienen

2007 und 2008 unter den Titeln

»The Witch Apprentice – Forbidden Files«;

»The Witch in the Woods«

bei The O'Brien Press Ltd., Dublin

Alle deutschsprachigen Rechte dieser Ausgabe

vorbehalten durch cbj Verlag, München

Übersetzung: Johanna Ellsworth

Umschlagillustration: Ina Hattenhauer

Innenillustration: Francesca Carabelli

Umschlaggestaltung: Basic-Book-Design,

Karl Müller-Bussdorf

kg · Herstellung: ReD

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-22389-5

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Walpurgisstraße 13

Hexe im Haus

INHALT

- 1 Abschied von Regenbogen 9
- 2 Annas neues Zuhause 17
- 3 Der Keller in der Walpurgisstraße 27
- 4 Begegnung mit Marie 39
- 5 Der erste Hexenzauber 45
- 6 Die St.-Angela-Schule 55
- 7 Griselda rächt sich 65
- 8 Frau Winter stattet einen Besuch ab 73
- 9 Wurmellas Geheimnis 83
- 10 Anna nimmt den Kampf auf 89
- 11 Noch mehr Hexenzauber 95
- 12 Frau Winters Geheimnis 99
- 13 Anna kommt nach Hause 103

Abschied von Regenbogen

Als ich das Haus Nummer 13 in der Walpurgisstraße zum ersten Mal sah, wollte ich meinen Augen nicht trauen. Kein Wunder, dass alle im Kinderheim Regenbogen gekichert hatten, als sie erfuhren, dass dies mein neues Zuhause sein würde.

Alles an Haus Nummer 13 war schief und krumm. Seine Wände waren schief und sein Schornstein war krumm. Sogar seine Fenster und Türen waren schief und krumm.

Es sah aus, als würde es gleich umfallen.

Aber egal ob schief oder krumm – die Wal-



purgisstraße 13 war mein neues Zuhause. Wisst ihr, die beiden netten Damen Griselda und Wurmella Minz hatten mich adoptiert.

Ich heiße Anna Kelly. Ich habe keine Eltern und ich hatte noch nie ein richtiges Zuhause. Schon als klitzekleines Baby war ich in das Kinderheim Regenbogen gekommen. Als ich neun war, hatten sich so viele Leute entschieden, mich NICHT zu adoptieren, dass ich mich schon an die Vorstellung gewöhnt hatte, den Rest meines Lebens in Regenbogen zu verbringen.

Darüber war ich jedoch alles andere als glücklich. Versucht *ihr* mal, euch vorzustellen, wie es ist, zu sechst in einem Zimmer zu schlafen, und das auch noch in einer großen alten Scheune – wie würde *euch* das gefallen? In Regenbogen hatte man nie etwas für sich allein!

Also kam ich mir vor, als hätte ich im Lotto gewonnen, als Griselda und Wurmella im Kinderheim auftauchten und mir ein eigenes Zimmer ganz in Rosa und Weiß und mit eigenem Bad versprachen, dazu eine vornehme neue Schule, neue Kleidung, ein wöchentliches Taschengeld und sogar einen eigenen Fernseher!

In Frau Peters Büro hatten die beiden *so* nett gewirkt. *Total* nett und *wirklich* daran interessiert,

mich zu adoptieren. Sie wollten mich unbedingt bei sich aufnehmen.

»Anna, Schätzchen«, hatte die Dünne geflötet. »Du wirst das ganze Haus für dich allein haben! Du wirst tun können, was du willst!«

»Danke, Frau Minz!«, hatte ich gesagt.

»Nenn mich doch ›Tantchen‹, mein Liebes«, hatte sie liebevoll erwidert.

Das ganze Haus für mich allein! Tun können, was ich wollte! Die Vorstellung war überwältigend. Ich war in Regenbogen an so viele Vorschriften gewöhnt – Haferbrei zum Frühstück um Punkt 7 Uhr, abends um neun das Licht ausmachen. Lauter solches Zeug.

Aber *jetzt!* Jetzt würde ich ein tolles Leben führen! Der größte Wunsch der beiden alten Damen war, mich zu verwöhnen. Ich würde neue Kleider und Spielsachen bekommen ... und in die schickste Schule der ganzen Stadt gehen – in die St.-Angela-Schule!

In diese Schule hatte ich mich schon immer gesehen. Dort gab es alles: Ausflüge, Freizeitklubs und Sport. Jede Menge Sport. Das war super, weil ich ganz versessen auf Fußball bin – und keine schlechte Spielerin, auch wenn ich das von mir selbst behauptete.

Alles in allem erschien mir die St.-Angela-Schule wie aus dem Märchenbuch.

»Das ist deine große Chance, Anna Kelly«, sagte Frau Peters, während sie mich ins Taxi setzte, in dem die beiden Damen schon auf mich warteten. Dann beugte sie sich zu mir herunter.

»Verdirb sie dir nicht«, zischte sie mir ins Ohr. »Sei ein braves Mädchen. Räum dein Zimmer auf. Und vor allem, Anna ...« Frau Peters senkte die Stimme, bis nur noch ein leises Flüstern zu hören war: »Bitte *versuch* wenigstens, nicht so stur zu sein!«

Stur? Ich? Bloß weil ich eine Sitzdemo veranstaltet hatte, um bei der Leitung des Kinderheims durchzusetzen, dass wir jeden Freitag Pommes frites zum Abendessen bekamen? Es war doch nicht meine Schuld, dass alle in Regenbogen an meiner Sitzdemo teilnahmen ...

Ich versprach also Frau Peters, ein musterhaftes Kind zu sein – und ich hatte auch wirklich vor, mein Versprechen einzuhalten. Dies war meine große Chance, für immer aus Regenbogen herauszukommen.

Doch ich muss zugeben, dass ich einen Kloß im Hals hatte, als ich aus dem Rückfenster des Taxis Frau Peters beobachtete, wie sie sich mit einem

Taschentuch die Augen abtupfte. Sie war im Grunde doch keine alte Zicke – und sie war fast so etwas wie eine Mutter für mich gewesen.

Aber ich schluckte den Kloß hinunter, drehte mich um und dachte an das tolle neue Leben, das vor mir lag.

Genau eine Minute, nachdem ich in der Walpurgisstraße angekommen war, merkte ich, dass ich einen Fehler gemacht hatte. Einen SEHR großen Fehler.

Sobald die Haustür hinter mir zugefallen war, zeigten meine beiden neuen Tanten ein völlig anderes Gesicht. Vor allem Griselda, die Dünne.

In Frau Peters' Büro hatte Griselda sich vor Freundlichkeit fast überschlagen und dauernd süß gelächelt. Jetzt blieb sie mitten im Flur stehen und zeigte mit ihrem spitzen langen Fingernagel auf die dunkle Treppe.

»Alles klar«, kläffte sie. »Zeig dem Mädchen sein Zimmer, Wurmella.«

Dem *Mädchen*? Meinte sie etwa *mich*? Was war aus ›Anna, Schätzchen‹ geworden?

»Ja, Schwesterherz«, flötete Wurmella mit Füstelstimme.

Im Gegensatz zu Griselda, die seit der Ankunft



größer und spitzer wirkte als vorher, schien Wurmella zu schrumpfen und sich in eine kleine, fette Kugel zu verwandeln. Sie hüpfte vor mir die Treppe hinauf und ließ mich meine schweren Koffer selbst tragen.

Wie sich herausstellte, war mein Zimmer ein win-

ziger, staubiger Dachboden mit nackten Holzplanken. Kein Fernseher, kein Kleiderschrank und kein Badezimmer. Bloß ein schmales, hartes Bett und ein verbeulter Karton, in dem ich meine Sachen verstauen konnte.

Ich war entsetzt.

»Tante Wurmella«, begann ich – doch sie war schon wieder wortlos die Treppe hinuntergegangen.

Es dauerte nicht lange, meine Sachen aufzuräumen. Es war so eng in der Kammer, dass man sich kaum umdrehen konnte, geschweige denn mit ausgestreckten Armen. Ich ging wieder nach unten und spähte durch die offene Tür in eine schmutzige braune Küche.

Die beiden Schwestern saßen mit gebeugtem Rücken an einem Holztisch und kicherten wie ungezogene Schulmädchen. Die ganze Küche war in dichten Dampf gehüllt. Er stieg aus einem riesengroßen schwarzen Kessel auf, der blubbernd auf dem Herd stand.

»Jetzt, da wir einen Handlanger gefunden haben, der die Drecksarbeit macht«, schnarrte Griselda zu Wurmella, »werden unsere Hexenzauber endlich funktionieren!«

Handlanger? Drecksarbeit? *Hexenzauber*? Wovon redete sie eigentlich?

»Ähem!«, räusperte ich mich.

Überrascht sahen die beiden Tanten mich an.

»Trink eine Tasse Nesseltee, mein Liebes«, sagte Wurmella rasch. Sie reichte mir einen abgeschlagenen Becher und einen Teller. »Und nimm dir ein Butterbrot.«

Ich setzte mich und biss in eine Scheibe Brot. Es knirschte zwischen meinen Zähnen, als wäre es aus Sandkörnern oder Kieselsteinen gebacken, und die Butter war nicht gelb, sondern *grau*.

Hastig trank ich einen Schluck Tee. Auch der schmeckte widerlich, wie eine Mischung aus Brennesseln und Unkraut, aber wenigstens spülte er das Brot hinunter.

»Danke«, sagte ich und versuchte zu lächeln, während ich Becher und Teller wegschob.

»Also, Mädels – und nun zu den Hausregeln«, bellte Griselda. »Regel Nummer eins: Du wirst hart arbeiten. Regel Nummer zwei: Du wirst hart arbeiten. Regel Nummer drei: Du wirst hart arbeiten.«

Griselda lachte johlend über ihren eigenen Witz und verschränkte die Arme.

»Das wäre alles«, sagte sie. »Gute Nacht.«

Und das war alles. Das war das Ende des ersten Tages in meinem neuen Zuhause.

Annas neues Zuhause

Das war vor sechs Wochen und seitdem ist alles noch viel schlimmer geworden.

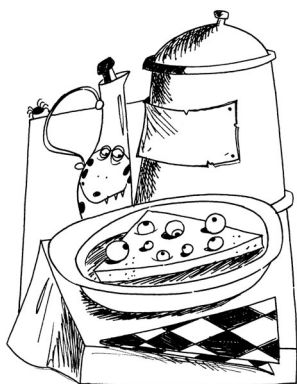
Statt der neuen Turnschuhe und Jeans, die man mir versprochen hatte, bekam ich einen spitzen schwarzen Hut, ein schwarzes Kleid, eine schwarze Schürze und schwarze Stiefel.

Statt in die St.-Angela-Schule zu gehen und eine Menge neuer Freunde zu finden, musste ich jeden Tag bei Morgengrauen aufstehen und *arbeiten*. Ich bin erst neun, und sogar *ich* weiß, dass das gegen das Gesetz verstößt.

Den Tanten war das egal. Sie ließen mich das Haus putzen, den Garten umgraben und den



Kessel umrühren. Sie zwangen mich, ganz abscheuliches Zeug zu kochen und es in Gläsern einzumachen, zum Beispiel Käferbeine in Gelee und Karamell aus Zehennägeln.



Auch unsere Mahlzeiten waren ekelhaft. Das übliche Abendessen bestand aus Fischaugen auf Toast, Salat aus lebendigen Würmern und Aalpastete mit einer schleimigen Beilage. Ich bekam nie Pommes frites oder auch nur ein einziges Bratwürstchen zu sehen.

Aber das Schlimmste war, dass es außer Griselda und Wurmella keine Seele gab, mit der ich reden konnte. Der einzige Freund, den ich hatte, war ein schwarzer Kater namens Charlie. Er freundete sich mit mir an, nachdem ich ihn mit meinen Fischaugen gefüttert hatte.

Wenn ich in der Küche arbeitete, schaute ich aus dem Fenster, und manchmal sah ich ein blondes Mädchen die Straße entlanggehen. Es war ungefähr in meinem Alter. Es trug die blaue Uniform der St.-Angela-Schule und es wirkte echt cool. Ich sah zu, wie es mit seinen Freunden spielte oder

Fahrrad fuhr, und dann winkte ich und versuchte, es auf mich aufmerksam zu machen, aber das Mädchen sah mich nie. Dann seufzte ich und setzte die Küchenarbeit fort.

Eines Morgens beugten die Tanten sich in der Küche über ein paar vergilbte, fleckige Seiten, während ich wie immer im blubbernden schwarzen Kessel rührte.

»Das hier klingt gut, Wurmi«, sagte Griselda und fuhr sich mit der Zunge über die dünnen Lippen. »Auflauf aus Baumkäfern. Mmmm. Den hatten wir schon ewig nicht mehr.«

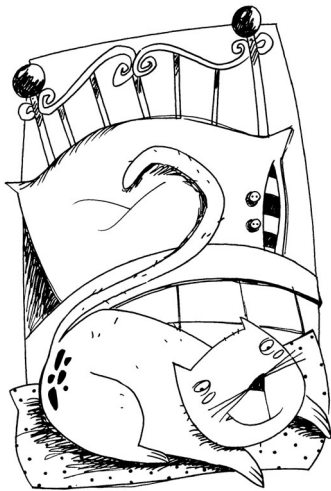
»Ja, Schwesterherz«, zwitscherte Wurmella, die kaum je etwas anderes sagte.

Griselda warf mir einen teuflischen Blick zu.

»Das Mädchen kann heute Abend Baumkäfer sammeln«, sagte sie. »Am besten geht es nach Anbruch der Dunkelheit los, wenn es im Wald still und ruhig ist.«

Ich umklammerte den Holzlöffel noch fester. Still und ruhig? Eher gruselig und GEFÄHR-
LICH! Das brachte das Fass zum Überlaufen: Ich hörte mit dem Umrühren auf, nahm den Löffel heraus und schleuderte ihn durch die schmutzige Küche.

Er sauste über Griseldas und Wurmellas Köpfe



hinweg und hätte um Barthaaresbreite Charlie getroffen.

»Es reicht!«, schrie ich. »Es REICHT endgültig, definitiv und *absolut!*« Ich riss mir den spitzen schwarzen Hut vom Kopf und warf ihn auf den Boden.

»*Was* hast du gesagt?!«, dröhnte Griselda

und zeigte mit einer ihrer spitzen, langen Krallen auf mich. »Wie kannst du es *wagen*, so frech zu sein?«

»Wenn ihr glaubt, ich vergeude mein Leben damit, Käfer in diesem doofen Kessel umzurühren – dann habt ihr euch geschnitten!«, schrie ich.

»Heb den Löffel auf und geh zurück an die Arbeit, du Göre!«, sagte Griselda. »Sonst setzt es was!«

»*Was* setzt es sonst?« Ich war so wütend, dass mir egal war, was ich sagte. Ich ballte die Fäuste.

»Das werde ich nicht tun! Mir reicht's!« rief ich. »Ich weiß zwar nicht, was hier läuft, aber ich bin bloß ein ganz normales Mädchen und *ich sollte zur*

Schule gehen, statt in diesem Loch zu Tode zu schwitzen!«

Griselda sprang von ihrem Stuhl auf und stolzierte auf mich zu, während Wurmella ihr dickes Gesicht hinter ihrer Rüsenschürze verbarg.

»*Schule?*«, stieß Griselda erstaunt aus. »Glaubst du denn, wir hätten dich aus diesem schmutzigen kleinen Kinderheim geholt, damit du in der *Schule* herumspazieren kannst?«

Das war typisch für sie. Sie betonte immer, wie dankbar ich sein müsse, weil sie mich aus Regenbogen gerettet hatten. Als wäre es *meine* Schuld, dass ich keine Eltern hatte. Und als wäre Regenbogen nicht viel, viel angenehmer als die Walpurgisstraße.

»In Regenbogen hatte ich wenigstens Freunde«, gab ich zurück. »Aber hier habe ich *niemanden* außer Charlie – und der ist noch nicht mal ein Mensch!«

Charlie sprang auf und rieb sich an meinen Fesseln.

»Das sollte keine Beleidigung sein, Charlie«, sagte ich entschuldigend.

»*Freunde?*«, fragte Griselda. »Wir sind Hexen! Wir haben keine Freunde – wir haben Opfer!«

Dann warf sie den Kopf zurück und lachte lang



Marian Broderick

Welttagsedition 2013 - Hexengeschichten

Taschenbuch, Broschur, 224 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-22389-5

cbj

Erscheinungstermin: März 2013

Anna hat sich schon auf neun weitere Jahre im Kinderheim eingerichtet, als plötzlich ihre Tanten Griselda und Wurmela auftauchen. Sie versprechen ihr den Himmel auf Erden und bringen sie in die Walpurgisstraße 13. Die Hölle! Denn Griselda und Wurmela sind Hexen. Was sie aber nicht wissen: Anna ist ihnen magisch weit überlegen ...

Endlich darf Anna die Schule besuchen und Zaubern lernen. Das wird auch höchste Zeit, denn eine böse Hexe droht, Annas beste Freundin Mary in eine Kröte zu verwandeln!

Enthält die Hexengeschichten »Walpurgisstraße 13 – Hexe im Haus« und »Walpurgisstraße 13 – Gefahr im Hexenwald« von Marian Broderick.